

Peter Sandrini, Innsbruck

Globalisierung scheint zu Beginn des 3. Jahrtausends ein omnipräsentes Schlagwort geworden zu sein. Mehrere unterschiedliche Perspektiven kennzeichnen diesen Begriff. Der wichtigste und zugleich fortgeschrittenste Aspekt ist wohl die ökonomische Dimension der Globalisierung: Regionale Märkte (EU, NAFTA), Bemühungen um Liberalisierung im weltweiten Handel (GATT, OECD etc.) sollen den freien Austausch von Gütern und Dienstleistungen ermöglichen und dadurch einen globalen Markt erschließen.

Die ökologische Globalisierung ist von ihren Auswirkungen her der wirtschaftlichen wahrscheinlich durchaus ebenbürtig: Treibhauseffekt, Atomunfälle etc. ziehen internationale Folgen nach sich und geben immer wieder Anlass zu zwischenstaatlichen internationalen Konflikten (z.B. Durchsetzung des Kyoto-Abkommens, transnationale Konflikte um Atomkraftwerke, etc.).

Globale Auswirkungen zeigt auch die Entwicklung einer weltweiten Kommunikationsinfrastruktur, insbesondere des WWW, die zu einer einheitlichen globalen Informationsplattform geführt hat und einen weltweiten Austausch von Texten und Dokumenten jeder Art ohne Aufwand ermöglicht.

Die drei genannten Entwicklungen haben vor allem im gesellschaftlichen Bereich einschneidende Auswirkungen gezeigt. So wurde die vorher ausschließlich nationale Identität aufgeweicht und durch andere Modelle kultureller und sozialer Gemeinschaft („global village“, „Weltgesellschaft“) ergänzt, die quer zu den traditionellen identitätsstiftenden Gemeinschaften verlaufen.

Unter den Auswirkungen für den Translator drängt sich zunächst einmal die allgemeine Nachfragesteigerung in den Vordergrund (vgl. Grade 2002). Nicht nur stieg das weltweite Übersetzungsvolumen rapide an, es wurde auch ein Markt für spezifische translatorische Dienstleistungen geschaffen, die es in dieser Form vorher kaum gegeben hat: Mehrsprachige technische Dokumentation, Softwarelokalisierung – diese beinhaltet sowohl das Übersetzen von Benutzeroberfläche, Programmbefehlen, Online-Hilfe und Dokumentation als auch die kulturelle Anpassung des Produktes - und die Lokalisierung von Webseiten – die ebenso neben der Übersetzung der Texte eine kulturelle Adaptation umfasst. Damit wird einerseits die translatorische Dienstleistung umgangen, indem eine echte multilinguale Dokumentenerstellung und -verwaltung umgesetzt wird, andererseits aber eine sehr spezifische Art der Translation nachgefragt, die sehr hohe Voraussetzungen an technischem Fachwissen voraussetzt.

Auf der theoretischen Ebene kann eine zweite Folgerung aus den sich ergebenden Änderungen abgeleitet werden. Wurde der Translator bisher als (Ver-)Mittler nicht nur zwischen Sprachen, sondern auch und vor allem zwischen unter-

schiedlichen Kulturen beschrieben, so muss dieses Bild aufgrund der sich auflösenden Kulturgrenzen revidiert werden. Der Translator steht nicht nur zwischen nationalen Kulturen, sondern er steht vor allem vor einer sich abzeichnenden Weltkultur und ist vielfach einer global definierten (Fach-)Kommunikationsgemeinschaft verantwortlich, die sich wiederum von anderen weltweit aktiven Kommunikationsgemeinschaften abgrenzt.

Tendenzen zur Bildung einer Weltgesellschaft wurden in der Soziologie beschrieben (Beck 1998, Luhmann 1997) und man spricht in diesem Zusammenhang von den drei Schlagwörtern der

- Homogenisierung: Eine dominante Kultur überlagert mit ihrem Modell alle anderen
- Hybridisierung: Mehrere kulturelle Modelle mischen sich zur globalen Mischkultur
- Glokalisierung: Wechselwirkung zwischen Globalem und Lokalem, jedes lässt sich nur mehr in Hinblick auf das andere definieren (vgl. Robertson 1995).

Es bestehen unterschiedliche Bewertungen dieser Tendenzen, auf die wir an dieser Stelle aber nicht näher eingehen können.

Im Folgenden soll zunächst auf die verschiedenen Aspekte der Standardisierung und der Differenzierung eingegangen werden, um im Anschluss daran die Frage der Kulturmittlung des Translators hinterfragen zu können sowie die technischen Hilfsmittel und die Fachübersetzung vor dem Hintergrund der Globalisierung zu durchleuchten.

1. Standardisierung

Der Aspekt der Standardisierung spielt in der Fachkommunikation eine wichtige Rolle und hat mit der Normung im technischen Bereich durchaus positive Auswirkungen gezeigt. Ein eloquentes Beispiel für einen technischen Standard, der erweitert wurde, um der weltweiten Kommunikation neue Möglichkeiten zu eröffnen, ist der Einsatz von Zeichencodes: Vom 7-Bit Code, der ausschließlich die Darstellung der Sprachen ohne Sonderzeichen erlaubte, über den 8-Bit (1 Byte) Code mit 256 verfügbaren Zeichen bis zum Unicode (2 Byte) Zeichencode mit 2^{16} Möglichkeiten. Nun können in Softwareprodukten, aber auch auf Webseiten nichtlateinische Schriften, wie das Russische, die asiatischen Schriften oder das Arabische dargestellt werden.

Angesprochen ist in diesem Zusammenhang vor allem die internationale Fachnormung im Rahmen der internationalen Gremien ISO, CE, wodurch technische Übereinstimmung zwischen den einzelnen nationalen Vorstellungen angestrebt wird. Erst durch die Verständigung auf eine gemeinsame Grundlage wird die Kommunikation zwischen den Fachleuten über die Staatsgrenzen hinaus ermöglicht.

Unter anderem wurden von der ISO auch wichtige meta-kommunikative Normen herausgegeben: So z.B. die Kurzbezeichnungen für Sprachen (ISO 639) sowie eine Reihe von metaterminologischen Normen, darunter die aktuellen Normen zum Austausch terminographischer Daten ISO 12200 sowie zu den terminographischen Datenkategorien ISO 12620.

Unter anderem haben sich diese Standardisierungsanstrengungen auch für den Bereich des Übersetzens positiv ausgewirkt. Insbesondere bei der Softwarelokalisierung, der Anpassung von Softwareprodukten an regionale und nationale Märkte hat sich bei der Terminologie von Menüstrukturen und Benutzeroberflächen die Terminologie des Marktführers für PC-Betriebssysteme und Anwendersoftware weitgehend durchgesetzt ([ftp://ftp.microsoft.com/developr/msdn/newup/glossary/..](ftp://ftp.microsoft.com/developr/msdn/newup/glossary/)). Nicht nur die ubiquitären Produkte des Marktführers, sondern mittlerweile beinahe alle Softwareprogramme verwenden diese Terminologie, und zwar nicht allein aus Gründen der Marktposition, sondern vor allem aus Gründen der Funktionalität. Wird beispielsweise immer dieselbe Befehlskombination zum Öffnen eines Dokumentes verwendet (Datei Öffnen bzw. die Kurztasten ALT D F, File Open bzw. im Englischen ALT F O, im Italienischen File Apri bzw. ALT F A) entsteht ein Gewöhnungseffekt, wodurch jedes andere Produkt, das sich an diese Terminologie hält, ohne Einarbeiten sofort bedient werden kann. Konkurrenten, die vielleicht den Befehl Dokument bearbeiten mit den Kurztasten STRG D B, Document Change mit CTRL D C, Documento cambiare CTRL D C einsetzen, verursachen dadurch beim Anwender zusätzlichen Lernaufwand.

Eine andere Art von Standardisierung einer Fachsprache ergibt sich aus der offiziellen Zweisprachigkeit in Südtirol, wo aufgrund der deutschsprachigen Minderheit innerhalb des italienischen Staatsgebietes eine einheitliche deutsche Rechtssprache eingeführt wurde. Noch lange nach der Einführung der deutschen Amtssprache durch das Autonomiestatut 1972 wurden Rechtsdokumente, Landesgesetze und andere offizielle Texte aus dem Italienischen ad hoc übersetzt; dadurch kam es im Deutschen zu Synonymen und Homonymen sowie zu uneinheitlichen Übersetzungen, bis man in der 2. Hälfte der 90er Jahre nach der gesetzlichen Gleichstellung bei Gericht und Polizei (1993) eine Terminologiekommision einsetzte, deren Aufgabe in der Publikation genormter Fachterminologien besteht. Unterstützt wird diese Kommission dabei durch eine entsprechende Online-Terminologiedatenbank. Es handelt sich hierbei um ein Beispiel der Standardisierung auf begrenztem lokalen Raum, die im transnationalen Umfeld gleichwohl als ein Beispiel der Differenzierung deutscher Rechtssprache, die sowohl für bundesdeutsche, österreichische, schweizerische und südtirolspezifische Rechtsinhalte verwendet wird, angesehen werden kann.

Neben der Vereinheitlichung von Fachinhalten und Fachsprachen lässt sich eine Tendenz zur Standardisierung im Rahmen von Textproduktion und Translation vor allem aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus beobachten. Bereits sehr

früh wurden in verschiedenen weltweit agierenden Unternehmen sogenannte „Controlled Languages“ eingeführt. Die damit verbundene Vereinheitlichung und Vereinfachung von Lexik, Syntax und Stil der unternehmenseigenen Dokumente sollte die Texte lesbarer und benutzerfreundlicher werden lassen sowie ihr Verständnis erleichtern. Darüberhinaus konnten Maschinenübersetzungssysteme solche Dokumente leichter desambiguieren und damit brauchbare Übersetzungen anfertigen. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang neben der Verwendung kontrollierter Sprachen in großen Konzernen (u.a. bei IBM, Ericsson, Rank Xerox, Kodak) vor allem das „Caterpillar Fundamental English“ (CFE), das „International Language for Service And Maintenance“ (ILSAM) sowie das Simplified English (SE) der europäischen Luft- und Raumfahrtindustrie.

Bedeuteten diese „Controlled Languages“ einen doch schwerwiegenden Eingriff in die Sprache, konnte eine andere Art der Vereinheitlichung durch wiederholten Einsatz und Wiederverwendung bereits erstellter Texte oder Textsegmente einen zunehmenden Erfolg verzeichnen. Das Prinzip des „write once – use often“ folgt ebenso einer wirtschaftlichen Maxime und setzte sich im Zuge der Einführung der „Content Management Systeme“ (CMS) in den Unternehmen durch: CMS dienen dem datenbankgestützten Verwalten von Texten in kleineren Informationseinheiten. Die Vorteile von CMS liegen klar auf der Hand: Dezentrale, verteilte Erstellung von Texten und Textteilen, gemeinsame Nutzung und Wiederverwertbarkeit, Modulcharakter sowie eine klare Trennung von Inhalt und Form. Jede Art von Dokumentationsprozess kann dadurch beschleunigt und erleichtert werden, insbesondere Softwaredokumentation, Produktbeschreibungen, Handbücher u.ä. sowohl einsprachig als auch mehrsprachig.

Eine logische Fortsetzung fanden diese Anstrengungen in der Entwicklung der „Translation Memory Systeme“, die Textsegmente und ihre möglichen Übersetzungen in Datenbanken verwalten. Das „write once – use often“ wird damit zum „translate once – use often“. Mittlerweile gibt es bereits eine Reihe solcher Produkte am Markt (vgl. MDÜ 4-5/2002), die sowohl eine Konsistenz in standardisierten Texten über Sprachversionen hinweg als auch eine Rationalisierung durch die Wiederverwertbarkeit übersetzter Textteile ermöglichen. Im Zuge weltweiter Vernetztheit werden solche Übersetzungsbestände sogar elektronisch gemeinsam genutzt und ausgetauscht (vgl. Folaron 2002).

Zusammenfassend darf Standardisierung in den beispielartig aufgezeigten Formen nicht im negativen Sinn als eine Art der Homogenisierung bzw. Nivellierung von Kulturen und Personen verstanden werden, sondern als Bestreben zur Verbesserung der Fachkommunikation. In dieser Eigenschaft hat sie große Fortschritte gebracht und kann daher eindeutig positiv beurteilt werden. Unbenommen davon sind allgemeine Tendenzen der kulturellen Homogenisierung bzw. Amerikanisierung nicht Gegenstand dieses Beitrages.

2. Differenzierung

Durch die Schwächung der Nationalidee und der Nationalstaaten können lokale Kulturen verstärkt in den Vordergrund treten und befreit vom Hegemoniestreben der Nationalstaaten auf globaler Ebene ihre Interessen und Lebensweisen vertreten. Globalisierung kann somit als ein konträres Phänomen aufgefasst werden, das ebenso Aspekte der Differenzierung mit einschließt. Am Beispiel der Rechtssprache kann dies aufgezeigt werden.

Durch die weltweite Verbreitung demokratischer Grundwerte können sich einzelne Gesellschaften idealerweise autonome Regeln des sozialen Zusammenlebens geben. Die dadurch entstehende funktionale Differenzierung der Rechtsordnungen generiert selbständige soziale Regeln, damit jede Gesellschaft eigene politische Vorstellungen des sozialen Lebens verwirklichen kann.

Als Folge davon entwickelten sich unterschiedliche sprachliche Strukturen und sprachliche Umsetzungsstrategien. Textmuster bilden sich mit Bhatia (1993, 13) aufgrund ihrer Funktion in einem Fachbereich heraus: „a recognizable communicative event characterized by a set of communicative purpose(s) identified and mutually understood by the members of the professional or academic community in which it regularly occurs.“ Solche Textsorten haben „aufgrund ihres wiederholten Auftretens charakteristische Sprachverwendungs- und Textgestaltungsmuster herausgebildet“ (Reiss/Vermeer 1984, 177) und konstituieren sich in unterschiedlicher Weise in den einzelnen Kulturen.

Im Recht werden tradierte Textmuster teilweise sogar gesetzlich festgeschrieben, wie das Beispiel der für die Gründung einer Genossenschaft nötigen Dokumente belegt (vgl. Sandrini 1998). Die rechtlichen Rahmenbedingungen dafür werden z.B. im österreichischen GenG und im italienischen Codice Civile Artikel 2518 bis hin zu den einzelnen Textbestandteilen festgelegt. Für einen interlingualen bzw. rechtsordnungsübergreifenden Vergleich können die im Gesetz zitierten vorgeschriebenen Teile als Textelemente der Textsorte Genossenschaftssatzung aufgefasst werden. Bei einer tabellarischen Aufstellung der gesetzlich vorgeschriebenen Teiltex-te ergibt sich im kontrastiven Überblick, dass

1. im italienischen Recht zwei einschlägige Textsorten vorkommen: „atto costitutivo“ und „statuto“ und mehrere der zwingend vorgeschriebenen Teiltex-te ausschließlich in der Textsorte „atto costitutivo“ vorhanden sind;
2. die Anzahl der Textelemente unterschiedlich ist;
3. der Inhalt einzelner Textelemente unterschiedlich ist;
4. die Abfolge und Anordnung der Textelemente innerhalb der Textsorte „Satzung“ „statuto“ unterschiedlich ist (im Detail vgl. Sandrini 1998, 868).

Jede Art von interlingualer Kommunikation setzt die vergleichende Kenntnis solcher Unterschiede und Gemeinsamkeiten voraus und muss darauf Rücksicht nehmen. Der Schwierigkeitsgrad der Mehrsprachigkeit im Recht hängt davon ab, ob die Kommunikation innerhalb eines institutionellen Rahmenkontextes

(Rechtsordnung) stattfindet oder ob sie mehrere institutionelle Rahmenkontexte miteinbezieht, wie dies bei der Translation zwischen unterschiedlichen Rechtsordnungen oder auch bei internationalem Recht der Fall ist.

Rechtstexte sind nach funktionalen Gesichtspunkten in den einzelnen Rechtsordnungen entstanden und jeweils auf eine bestimmte rechtliche Kommunikationssituation mit dem entsprechenden gesetzlichen Hintergrund abgestimmt. Eine Adaptation für Rezipienten, die aus einem anderen sprachlichen bzw. rechtlichen Umfeld kommen, erfordert genaue Kenntnisse über die Merkmale der Kommunikationssituation und die dafür verwendeten Textsorten sowohl der Rechtsordnung des Ausgangstextes als auch der Rechtsordnung des Zieltextes und eventueller Unterschiede oder Abweichungen.

Die Differenzierung der Rechtswissenschaften in einzelne nationale Rechtsordnungen ist historisch gesehen eine relativ junge Erscheinung, die nicht mehr als zwei Jahrhunderte zurückgeht. Bereits früh wurde diese Entwicklung innerhalb der Jurisprudenz kritisch gesehen: „Die Wissenschaft ist zur Landesjurisprudenz degradiert, die wissenschaftlichen Grenzen fallen in der Jursiprudenz mit den politischen zusammen. Eine demüthigende, unwürdige Form für eine Wissenschaft!“ (Rudolf von Jhering: Geist des römischen Rechts auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung: 1. Teil 1852, 15). Heute lässt sich eine Aufweichung, wenn auch keine Umkehr dieser Tendenz beobachten: Das Internationale Recht wird zunehmend ausgebaut, sei es auf globaler Ebene (z.B. Internationaler Strafgerichtshof) sei es auf regionaler Ebene (z.B. Europarecht).

Differenzierung als Tendenz der Globalisierung lässt sich auch im Rahmen der Lokalisierungsanstrengungen großer Konzerne beobachten. Erst weltweit koordinierte Unternehmensstrategien haben die Erkenntnis gebracht, dass Produkte nicht einfach unverändert global verkauft werden können. Dazu bedarf es vielmehr einer Anpassung an die lokalen kulturellen Gegebenheiten und Märkte, eben der Lokalisierung. Die Adaptation umfasst nicht nur die Lokalisierung der produktbegleitenden Dokumentation, des Produktnamens – die missglückte Markteinführung des US-Automodells Nova (no va) in Lateinamerika wurde bereits zu einem Allgemeinplatz - sondern auch des Produktes selbst an unterschiedliche gesetzliche Rahmenbedingungen.

3. Translation und Kulturgrenzen

Standardisierung und Differenzierung sind parallele Erscheinungen der Globalisierung; während sich auf globaler Ebene Tendenzen der Standardisierung verstärken, sind auf lokaler Ebene dennoch Differenzierungsstrategien erfolgreich. Austausch und Kommunikation sind tragende Elemente des Globalisierungsbegriffes; durch sie erlangt Translation eine neue Bedeutung.

Die theoretische Auseinandersetzung mit Translation stützte sich vorwiegend auf ihre kulturelle Mittlerfunktion. So wurde Translation definiert als ein „Informations-

angebot in einer Zielkultur und deren Sprache über ein Informationsangebot aus einer Ausgangskultur und deren Sprache“ (Reiss/Vermeer 1984, 105) bzw. als „jede konventionalisierte, interlinguale und transkulturelle Interaktion [...], die in einer Kultur als zulässig erachtet wird“ (Prunč 1997, 108). Lambert/van Geert (zitiert in Hermans 1999, 65) beschreiben die Faktoren einer solchen transkulturellen Mittlerleistung in einem Schema, das dem Autor des Ausgangstextes (Text 1), der für einen Leser 1 in demselben kulturellen Umfeld (System 1) erstellt wurde, den Autor 2 des Zieltextes (Text 2), der diesen nun für den Leser 2 eines anderen kulturellen Umfeldes (System 2) adaptiert, gegenüberstellt.

Bedingung für eine solche Sichtweise ist die Existenz zweier voneinander unabhängiger Kulturen, zwischen denen vermittelt werden kann. Wenn nun Globalisierung die Grenzen zwischen den einzelnen nationalen Kulturen verwischt bzw. neue soziale Identifikationsgemeinschaften auf globaler Ebene entstehen lässt, muss auch die theoretische Auffassung von Translation als transkultureller Mittler relativiert werden. Unbestritten spielen kulturelle Elemente eine große Rolle; im Vordergrund stehen aber nicht mehr die traditionellen nationalen Kulturen als Träger solcher Elemente, sondern verschiedene zu differenzierende globale Kulturgemeinschaften. Der Begriff von Kultur selbst wird weiter gefasst und als Gesamtheit des gesellschaftlichen Wissens einer bestimmten sozialen Gruppe im Sinne Sperbers (1996, 43 „fuzzy subset of the set of mental and public representations inhabiting a given social group“) aufgefasst. Dadurch lassen sich Fachbereiche als kulturelle Gemeinschaften definieren mit eigenen Normen, was sich am Beispiel der Medizin einfach nachweisen lässt: Mediziner haben eine eigene Ethik, eigene Forschungs- und Publikationsrichtlinien, etc.

Die Übersetzung eines medizinischen Fachtextes aus dem Englischen ins Italienische ist nicht so sehr ein Vergleich der nationalen kulturellen Eigenheiten Großbritanniens mit den kulturellen Merkmalen Italiens, sondern vielmehr eine sprachlich-textuelle Anstrengung innerhalb des Fachbereiches Medizin, wobei die diesem Fach eigenen sprachlichen, textuellen und kulturellen Merkmale beibehalten werden.

Jeder Text enthält solche sprachlich-kulturellen Elemente, die den nationalen Kulturen zuzuordnen sind. Anders ausgedrückt hängt die Komplexität einer fachlichen Translation davon ab, wie weit eine globale Identifikation in diesem Fachbereich bzw. wie weit in den beteiligten nationalen Kulturen eine vergleichbare funktionale Ausdifferenzierung des Fachs stattgefunden hat und davon, ob sich eine intrasystemische Kommunikationsinfrastruktur entwickelt hat (mit entsprechenden Textsorten, spezifischer Terminologie, Kommunikationskanälen, etc.). Ein gleicher Grad an Ausdifferenzierung erleichtert den Transfer, unterschiedliche Tiefe der funktionalen fachlichen Ausdifferenzierung bedarf der Anpassung, unterschiedlicher Grad der Kommunikationsinfrastruktur bedeutet für den Translator zusätzliche Arbeit: z.B. durch Einführung neuer Termini

für im Ausgangssystem tiefer ausdifferenzierte Terminologie, Erklärungszusätze, Textsortenanpassung etc. Für den Fachbereich Recht lassen sich die Spezifika der einzelnen nationalen Rechtsordnungen beschreiben, wobei sich aber, wie oben erwähnt, auch im Recht Tendenzen zu internationaler Vereinheitlichung feststellen lassen.

Die wesentlichen Faktoren der Translation im Recht wurden in Sandrini (1999) dargestellt. Dieses Schema, das die Faktoren Typ, Rechtsordnung, Sprache und Rezipient des Ausgangstextes denselben Faktoren bezogen auf den Zieltext gegenüberstellt, beruht auf der Annahme unabhängig voneinander bestehender nationaler Rechtsordnungen. Nicht berücksichtigt werden dabei Übersetzungen im Bereich des internationalen Rechts oder des Europarechts, wo zwar eine einheitliche Rechtsordnung vorliegt (Europarecht), dennoch aber auf die einzelnen Rechtssprachen der Mitgliedsstaaten Rücksicht genommen werden muss, z.B. um Missverständnisse zu vermeiden, wenn Termini des Europarechts zwar ins Deutsche übersetzt, aber nicht mit Rechtsbegriffen des deutschen Rechts verwechselt werden dürfen.

Das Fachübersetzen kann im Lichte der Globalisierungstendenzen unter Anlehnung an Reiss/Vermeer (1984, 105), Prunč (1997, 108) und Hoffmann (1993, 614) folgendermaßen definiert werden: Fachübersetzen sei eine „skoposabhängige Exteriorisierung von fachspezifischen Kenntnissystemen und kognitiven Prozessen, die aus einem Informationsangebot selektiert und gewichtet wurden, mit dem Ziel, diese in einem anderen Sprach- (interlingual) und Kulturraum (transkulturell) vor dem Hintergrund des globalen Rahmens (Interkultur) zu verbreiten“ (Sandrini 2002, 405). Fachliche Translation wird damit integrativ zur globalen Fachkommunikation gesehen und nimmt Bezug auf die Sprach- und Kulturräume von Ausgangs- und Zieltext sowie auf den entsprechenden Fachbereich als globale Interkultur.

Die für eine solche Leistung nötigen Kompetenzen lassen sich entsprechend zusammenfassen:

- a) Fachliches Hintergrundwissen und Fachdenken (Fachkompetenz)
- b) Methodisch-prozedurales Wissen (Translationskompetenz)
- c) Fachsprachliches Wissen: Terminologie, Phraseologie, Textsorten des Fachbereichs mit vergleichendem Wissen um Besonderheiten und Spezifika in Ausgangs- und Zielkultur (Sprachkompetenz)
- d) Technologisches Wissen (IuK-Kompetenz)

Allzuoft wurde der Erwerb dieses Bündels an Kompetenzen der postgradualen Eigeninitiative des berufstätigen Übersetzers überlassen. Dringend nötig wäre hingegen ihre integrative Vermittlung im Rahmen einer spezifischen Fachübersetzerausbildung. Arntz (2001, 337) fordert zu Recht, dass die einzelnen Kompetenzen nur gemeinsam vermittelt werden können: Das Fachwissen kann nur über die Sprache, d.h. über die Fachsprache eines spezifischen Bereiches gelehrt werden. Auch die (Fach-)Translationskompetenz muss anhand von einschlägigen

Fachtexten vermittelt werden. Somit geht es für die Ausbildung darum, diese Inhalte in einem spezifischen Curriculum richtig gewichtet zu integrieren.

4. Fachübersetzen und technologische Horizonte

Das technologische Wissen bzw. die IuK-Kompetenz der Fachübersetzer hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen und ist aus der Ausbildung bzw. der Praxis des Fachübersetzers nicht mehr wegzudenken. Dazu beigetragen hat vor allem das Internet und im speziellen das WWW, wie auch die allgemeine Softwareentwicklung der letzten Jahre.

Das WWW, die textorientierte grafische Oberfläche des Internet kann folgende translationsrelevante Funktionen erfüllen:

- a) Als eine weltweite Textsammlung, die ein- und mehrsprachige Texte einem globalen Publikum zugänglich macht, ist das WWW natürlich auch Gegenstand eigener Translationsaufträge. Die Lokalisierung von WWW-Seiten hat sich seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre zu einem wichtigen Zweig der Übersetzungsindustrie entwickelt und erfordert neben den gerade hier außerordentlich wichtigen technischen Kenntnissen vor allem auch eine curriculare Vorbereitung in den Bereichen Projektmanagement und translationsrelevanter Softwareprodukte.
- b) Als ein beinahe alle Fachbereiche abdeckendes Informationsangebot bietet das WWW eine einzigartige Recherchemöglichkeit, um sowohl fachliche Fragen als auch Nachforschungen zum Faktenwissen beantworten zu können. Eine Vorbereitung zu den verschiedenen Recherchiermöglichkeiten (Suchmaschinen und Metasuchmaschinen) als auch zur Evaluierung und Bewertung der Qualität von WWW-Texten erscheint angebracht.
- c) Das WWW liefert als weltweite und damit auch mehrsprachige digitale Textdatenbank ein kaum überblickbares Angebot an Texten und Fachtexten. Die Suche nach Paralleltexten in verschiedenen Sprachen war niemals einfacher. Ein kleines Caveat gilt dabei wiederum der Qualität der Texte und der Verfügbarkeit von spezifischen Fachtextsorten im WWW.
- d) Eine große Zahl an www-gestützten Abfrageseiten für umfangreiche Terminologiedatenbanken, aber auch zahlreiche fachspezifische Glossare haben das WWW zu einer unverzichtbaren Plattform für jede Art von Terminologierecherche werden lassen. Aufwändige Portale unterstützen den Übersetzer dabei. Durch die Benutzerfreundlichkeit des WWW kann jeder Übersetzer sich sogar einfache HTML-Seiten mit Abfrageformularen für verschiedene Terminologiedatenbanken selbst zusammenstellen und damit die Zugriffszeiten optimieren.
- e) Software zur Textanalyse unterstützt den Übersetzer dabei, das WWW als Textdatenbank auch für die Suche nach Phraseologie oder sprachlichen Kontexten zu nützen.

- f) Schließlich kann das WWW dazu genutzt werden, eigene Informationen und die eigenen translatorischen Dienste weltweit anzubieten. Entstanden sind auf diese Weise Portale, die es potentiellen Auftraggebern erlauben, über das WWW lokale Übersetzer mit der richtigen Sprachenkombination und Fachausrichtung zu ermitteln. Muttersprachenprinzip und globale Kooperation sind damit gewährleistet.

Globale Verfügbarkeit lässt auch den Konkurrenzdruck um einiges härter werden. Die Notwendigkeit einer möglichst umfassenden Automatisierung des Translationsprozesses erzwingt den Einsatz unterstützender Software. Das sind vor allem Translation-Memory-Systeme (vgl. Freigang/Reinke 2002), die jedes übersetzte Textsegment mit Original abspeichern und bei Bedarf wieder zur Verfügung stellen. In speziellen Paketen wird diese Software gemeinsam mit Terminologieverwaltung, automatischer Terminologieerkennung, Alignment-Tools, die den Aufbau solcher Datenbanken aus zweisprachigen Textsammlungen erlauben, und Textanalysewerkzeugen sowie Integration in ein Textverarbeitungsprogramm als umfassende Übersetzerlösungen („workbench“, „translation tools“) angeboten.

Die globale Vernetzung zwischen Übersetzern einerseits, aber auch zwischen Auftraggebern und Übersetzern andererseits macht den Austausch von Terminologie und zunehmend auch von Translation-Memories notwendig, wodurch sich der Druck, solche Systeme einzusetzen, aber auch die Chancen der Kooperation erhöhen (vgl. Folaron 2002). Das professionelle Übersetzen rückt weit weg vom tradierten Bild des Einzelkämpfers hin zum weltweit vernetzten und technisch hochgerüsteten kooperativen Fachübersetzer.

5. *Veränderungen und Schlussbemerkungen*

Zusammenfassend lassen sich die durch Globalisierung hervorgerufenen allgemeinen Änderungen folgendermaßen darstellen:

Industriegesellschaft	«»	Informationsgesellschaft
Nationalökonomien	«»	Globalökonomie
Zentralisierung	«»	Dezentralisierung
Hierarchien	«»	Netzwerke

Die Industriegesellschaft, bei der das Herstellen von Gütern im Vordergrund stand, weicht der Informationsgesellschaft, die Produktion und Austausch von Information ins Zentrum rückt. Die auf einzelne Staaten fokussierten Nationalökonomien verlieren an Bedeutung zugunsten einer umfassenden Globalökonomie. Die nationalstaatliche Zentralisierung entspricht nicht mehr den Anforderungen einer globalen Wirtschaft, die vielmehr vernetzte Strukturen mit lokalen Schwerpunkten und dezentraler Organisation bevorzugt. Kooperation

stützt sich nicht mehr so sehr auf strenge Hierarchien, sondern auf Austausch und jede Art von Netzwerken.

Diese vielleicht schon zu oft gehörten allgemeinen Auswirkungen der postmodernen Weltgesellschaft können für die Translation folgendermaßen konkretisiert werden:

Messbarer Outcome: Zieltext x Zeilen zu x EUR	« »	Partizipation zum Erreichen strategischer Ziele: Enge Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber, der Translator als Experte für Mehrsprachigkeit, Textdesign, Lokalisierung; Umfassender Einsatz von Tools und Austausch von Terminologie und Translation Memories
Individuelle Verantwortung: Übersetzer xy liefert Sprache a, Übersetzer yz liefert Sprache b ...	« »	Verantwortung im Team: Angebot umfassender Problemlösungen durch Kooperation
Genaue Rollenverteilung: Textproduzent, Übersetzer, Redakteur, Revisor	« »	Flexible Positionen und Verantwortlichkeit: resultatsorientierte Kooperation, notwendige Aufgaben werden dem Gesamtziel untergeordnet
Hierarchischer Informationsfluss: passive Ausführung	« »	Informationsnetzwerk: Selbstmanagement und Kooperation auf allen Ebenen
Rationalisierung, Verbesserungen durch Managementelite von oben	« »	Effizienz durch Initiative aus allen Richtungen (dynamischer Wechsel), vor allem auch durch Kooperation (Peer-Pressure)

Ein Bündel an Faktoren führen zu diesen Veränderungen: Einerseits die erwähnten allgemeinen gesellschaftlichen Tendenzen, andererseits aber auch daraus sich ergebende neue Aufgabenbereiche für den Translator, die ein teamorientiertes Arbeiten oder zumindest einen umfassenden Austausch und Kooperation erforderlich machen, wie z.B. die Softwarelokalisierung, interkulturelle Terminologiearbeit oder die multilinguale technische Dokumentation.

Es handelt sich um langsame graduelle Entwicklungen, die zunehmend das traditionelle Übersetzen an den Rand drängen und in umfassendere interkulturelle Prozesse integrieren. Der Translator profiliert sich damit als Mittler zwischen globalen Anforderungen der Mehrsprachigkeit und lokalen Erfordernissen der Differenzierung und Adaptation.

Literatur

- Arntz, R. (2001): *Fachbezogene Mehrsprachigkeit in Recht und Technik*. Hildesheim: Georg Olms Verlag.
- Beck, U. (1998): *Was ist Globalisierung. Irrtümer des Globalismus - Antworten auf Globalisierung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bhatia, V. K. (1993): *Analysing Genre: Language Use in Professional Settings*. Edinburgh Gate, Harlow: Longman.
- Folaron, D. (2002): „Telesharing Translation Assets.“ In: *Language International*. Vol 14, No. 5. 32-39.
- Freigang, K. H./Reinke, U. (2002): „Marktübersicht über Translation-Memory-Tools.“ In: *MDÜ*, 4-5/2002. 6-33.
- Grade, M. (2002): „Auswirkungen des wachsenden naturwissenschaftlich-technischen Wissens auf Beruf und Ausbildung technischer Fachübersetzer.“ In: *Lebende Sprachen*, Heft 2, 2. Vierteljahr 2002. 49-56.
- Hermans, T. (1999): *Translation in Systems. Descriptive and Systems-oriented Approaches Explained*. Manchester: St. Jerome Publishing.
- Hoffmann, L. (1993): „Fachwissen und Fachkommunikation. Zur Dialektik von Systematik und Linearität in den Fachsprachen.“ In: T. Bungarten (Hg.): *Fachsprachentheorie*. 2. Tostedt: Attikon. 595-617.
- Luhmann, N. (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt:
- Prunč, E. (1997): „Translationskultur. Versuch einer konstruktiven Kritik des translatorischen Handelns.“ In: *TEXTconTEXT*, 11 = NF 1. Heidelberg. 99-126.
- Reiss, K./Vermeer, H. (1984): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer.
- Robertson, R. (1995): „Glocalization: Time - Space and Homogeneity - Heterogeneity.“ In: M. Featherstone/S. Lash/R. Robertson (Hg.): *Global Modernities*. London - Thousand Oaks - New Delhi: Sage Publications. 25-44.
- Sandrini, P. (1998): „Übersetzung von Rechtstexten: Die Rechtsordnung als Kommunikationsrahmen.“ In: L. Lundquist/H. Picht/J. Qvistgaard (Hg.): *LSP - Identity and Interface. Research, Knowledge and Society. Proceedings of the 11th European Symposium on Language for Special Purposes*. Copenhagen: Copenhagen Business School. 865-876.
- (1999): „Translation zwischen Kultur und Kommunikation: Der Sonderfall Recht.“ In: P. Sandrini (Hg.): *Übersetzen von Rechtstexten. Fachkommunikation im Spannungsfeld zwischen Rechtsordnungen und Sprachen*. Tübingen: Narr. 11-37.

- (2002): „Mehrsprachige Fachkommunikation: Wissens- und Kulturtransfer im Zeitalter der Globalisierung.“ In: L. Zybatow (Hg.): *Translation zwischen Theorie und Praxis. Innsbrucker Ringvorlesungen zur Translationswissenschaft*. Frankfurt am Main: Lang. 395-410.

Sperber, D. (1996): *Explaining Culture: A Naturalistic Approach*. Oxford: Blackwell Publishers.